Zeitschrift: Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Landesplanung

Band: 6 (1949)

Heft: 5

Artikel: Die Landesplanung in Ungarn

Autor: Vagaez, Andras

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-783431

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abb. 1. Bäuerliche Siedlung in der grossen ungarischen Tiefebene aus dem 18. Jahrhundert, d. h. nach dem Rückzug der Türken aus diesem Gebiet.

Andras Vagacz

Die Landesplanung in Ungarn

I.

Die Landesplanung in Ungarn geht bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts zurück. Als die Türken aus dem mittleren Becken der Donau zurückwichen, blieben dort mächtige Oeden zurück. Auf der ganzen Tiefebene wohnten kaum 200 000 bis 300 000 Menschen. Je länger ein Gebiet unter türkischer Besetzung verblieben war, um so stärker hatte man die Bevölkerung ausgerottet. Am meisten litten die von der Maros-Donau-Linie südlich gelegenen ebenen Regionen. Die Zahl der hier zurückgebliebenen Ungarn und Serben war zu gering, um dieses Gebiet neu zu bevölkern, dass es auch strategischen Zwecken gedient hätte. Dabei waren diese südlichen Teile der Tiefebene vorzügliche Produktionsgebiete.

Die «Neoaquistica Commissio», ein österreichisches Regierungsorgan von unbeschränkter Macht, veranlasste die Besiedlung der zurückgewonnenen Gebiete. Den zahlreichen Neusiedlern wurden durch österreichische Ingenieure Heimstätten erstellt.

Nachdem die äussere Gefahr gebannt war, wurde auch die unter Zwang erfolgende Landschaftsgestaltung aufgehoben, und bis zum ersten Weltkrieg entwickelte sich die regionale Wirtschaft völlig planlos.

Nach dem ersten Weltkrieg intensivierte Ungarn die Landschaftsforschung, einen entarteten und zu sehr erweiterten Typus der Soziographie. Die Vertreter dieser Wissenschaft stifteten mehr Schaden als Nutzen, doch hatte ihre Tätigkeit mindestens den Vorteil, die Kritik auf die damals allgemein herrschende Systemlosigkeit und Planlosigkeit zu lenken.

Die zweite, nüchterne Richtung der Landschaftsforscher begründete dann das «Zentrum der Landschaftsforschung», und das von Professor Zoltán Magyari geleitete Verwaltungswissenschaftliche Institut der Universität trat mit amerikanischen und deutschen Landesplanungsinstituten in Verbindung.

Die zwei Organisationen fanden sich rasch. Ihre erste grosse Arbeit war die Vorbereitung der landesplanerischen Gestaltung des Bezirkes Tata. Weiter als zur Datenaufnahme und zur Verfertigung von Plänen kamen sie infolge der Schwerfälligkeit der Kreisverwaltungen jedoch nicht. Nach diesem Misserfolg schieden sich die beiden Organe wieder: Das «Zentrum der Landschaftsforschung» verrichtete Situationsaufnahmen kleineren Ausmasses, das Verwaltungswissenschaftliche Institut betrieb die theoretische Weiterbildung.

Die grosse Aufgabe nach dem zweiten Weltkrieg bestand im Wiederaufbau des vernichteten Landes. Die Regierung erachtete die Durchführung einer wirkungsvollen Landschaftsplanung als notwendig. Ausführendes Organ war zuerst das Neubauministerium. Nach seiner Reorganisation übernahmen den Aufgabenkreis drei Institutionen, das Ministerium für Bau und öffentliche Arbeiten die Bau- und Bevölkerungspläne des ungarischen Dorf- und Tanya-Bereiches, das Bau- und Arbeitswissenschaftliche Institut die städtischen Baupläne, die verwaltungswissenschaftliche Sektion des Staatswissenschaftlichen Instituts die Verwaltungs- und Territorialregelungspläne. Alle drei Institutionen wurden mit entsprechenden Fachleuten versehen.

II.

Wie wir zu Beginn feststellten, flüchteten sich während der türkischen Besetzung die Bewohner der Dörfer in grössere Siedlungen, um sich leichter verteidigen zu können.

Später kehrten sie nicht mehr auf ihren früheren Wohnort zurück. So entstanden die heutigen Riesendörfer, manche mit 20 000 bis 30 000 Einwohnern. Da die grossen Entfernungen den Ackerbau erschwerten, wurden die der Ansiedlung fernliegenden

Felder zu Weiden, auf welchen man sehr extensive Viehzucht betrieb. Noch vor 20 bis 30 Jahren war diese «Csikós»- oder Pferdehüterromantik von Hortobágy und Bugac eine Hauptattraktion des ungarischen Fremdenverkehrs.

Infolge kraftvoller Vermehrung der Bevölkerung wurden immer mehr Weiden in Aecker umgebrochen, doch konnte man diese wegen der grossen Entfernungen nicht von den Dörfern aus bebauen. Die Bauern erstellten daher auf ihrem Besitz Häuser, wo sie anfangs nur in der Sommerzeit, später auch oft ständig wohnten. Die Dichte dieser sogenannten Tanya wuchs mit ihrer Zerstückelung, bzw. mit der Vermehrung der Bevölkerung gleichmässig an.

Die Bedürfnisse solcher zerstreuter Ansiedlungen sind sehr schwer zu befriedigen und sie können nicht mit entsprechender Verwaltung, Verkehr und Kulturgütern versehen werden. Anderseits dominierten bis 1918 in der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie die wirtschaftlichen Interessen Oesterreichs. Oesterreich wurde Industriegebiet, Ungarn sein Verköstiger.

Im Jahre 1920 begann das neue Ungarn seine Aufgabe mit der Behebung eines mächtigen Industrialisierungbedarfes. Die Regierung ermangelte jedoch des entsprechenden Verständnisses für die Notwendigkeit einer hochqualifizierten Leitung. Die Industrialisierung erfolgte daher ziemlich planlos. Doch wäre dies der kleinere Fehler gewesen, da ja Rohstoffstandort und Absatzmarkt den Ort der Industrieanlagen bestimmten. Man berechnete jedoch die Anziehungskraft dieser Industriezentren nicht, und so begann an vielen Orten eine unharmonische Verstädterung.

Schon während der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts hatte man sich bemüht, aus Budapest eine Weltstadt zu machen. Dies suchte man unter anderem dadurch zu erreichen, dass man das Verkehrsnetz zentral ausbaute. Die weniger an Rohstoffstandorte gebundenen Industrien wurden in

Ausschnitt aus der Tanya-Gegend im Gebiet von Pusztamérges (A) und Oettömös (B).

Legende: 1 = Eisenbahn
2 = Hauptstrasse
3 = Nebenstrasse
4 = Gemeindegrenzen
5 = Rebbauflächen
6 = Waldungen

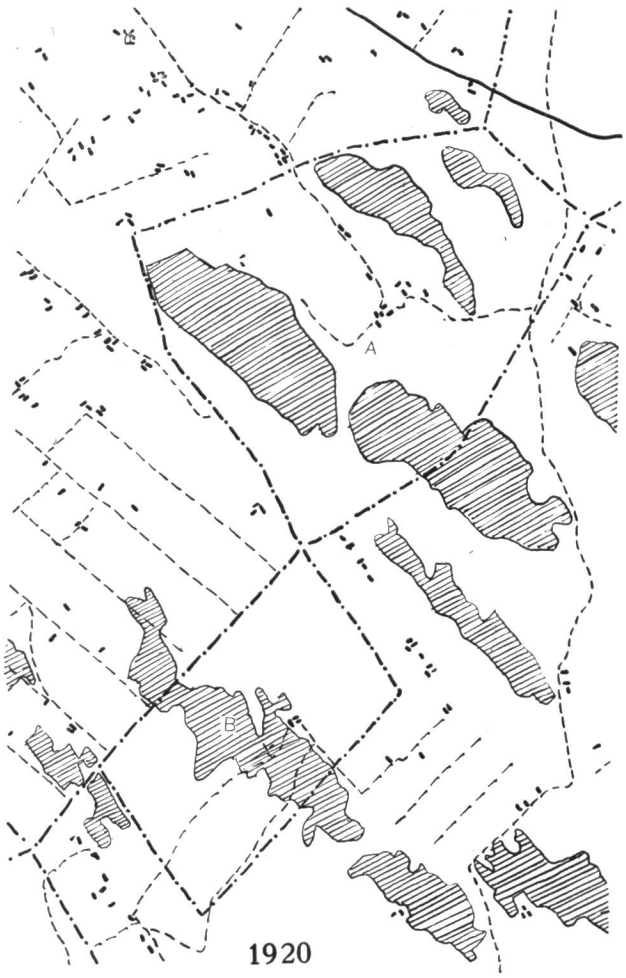


Abb. 2. Die Besiedlung im Jahre 1920.

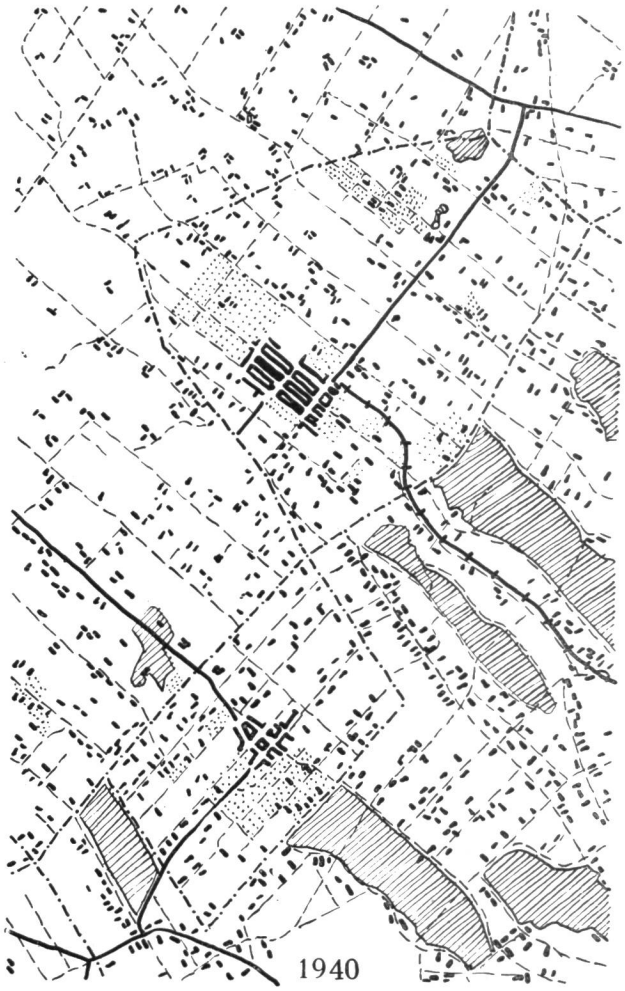
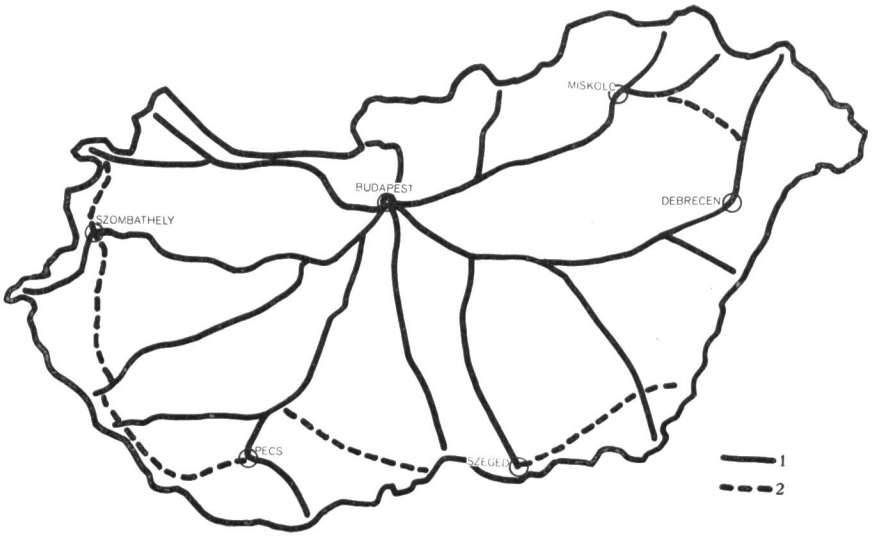


Abb. 3. Die Besiedlung im Jahre 1940.

Abb. 4. Schematische Darstellung des ungarischen Hauptbahnlinien-netzes mit Zentralisierung auf Budapest.



Legende:
1 = Zentralisiertes Bahnsystem
2 = Periphere Entlastungslinien

Budapest angelegt, die grösseren Kulturzentren der Provinz zu rückläufiger Entwicklung gezwungen. So wurde erreicht, dass um 1910 mit Ausnahme der Millionenstadt Gross-Budapest die grösste ungarische Stadtagglomeration, Szeged, nur 115 000 Einwohner zählte, wovon 40 000 noch aussen, in der Tanya wohnten. Auch heute besitzt Ungarn ausser Budapest noch keine Großstadt.

Bei dieser grosszügigen Gestaltung wurde jedoch die innere Planung der Stadt vergessen, und Budapest kann heute nur schwer seine zentrale Funktion verrichten. Hätte es auch heute noch ein so grosses Gebiet zu verwalten, wie im kaiserlich-königlichen Ungarn, so würde es in seiner Funktion versagen. Besonders schlecht und unzeitgemäss ist das innere Verkehrsnetz der Stadt.

Die ungarische Regierung war immer konservativ, leider auch im Schlechten. Aenderungen durchzuführen ist sie nur dann geneigt, wenn diese rechtsmässig begründet sind; vor andern Argumenten beugt sie sich schwer. Dadurch wurden unter anderem die Grenzen der Verwaltungseinheiten, Komitate, Bezirke, Städte, Gemeinden derart kompliziert, dass zum Beispiel ein Bewohner der Gemeinde Tószeg, welche zum Abonyer Bezirk des Pester Komitates gehörte, nur dadurch in sein Bezirkszentrum gelangte, indem er vorher ein anderes Komitatszentrum, Szolnok, durchreiste. Zwar wurden diese hervorstechendsten Fälle im Jahre 1945 geregelt, trotzdem muss in der ungarischen Verwaltungseinteilung noch eine bedeutende Reform durchgeführt werden.

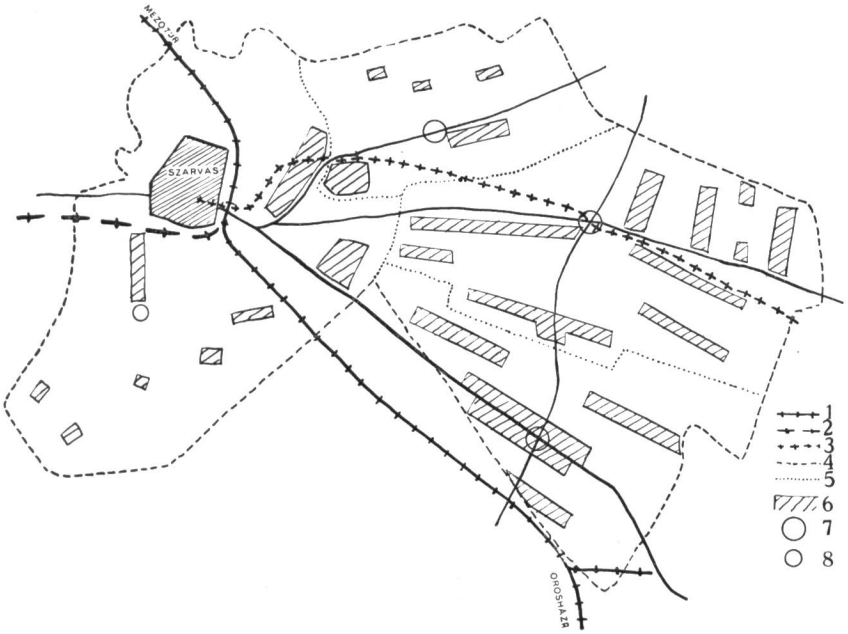


Abb. 5. Schematische Darstellung der Regionalplanung im Tanya Bezirk von Szarvas.

Legende:
1 = Bestehende Bahnlinien
2 = Geplante Bahnlinien
3 = Geplante Kleinbahn
4 = Bestehende Dorfgrenzen
5 = Geplante Bezirksgrenzen
6 = Zusammenhängende bäuerliche Siedlungsgruppen
7 = Geplante bäuerliche Zentren
8 = Geplantes Verwaltungszentrum

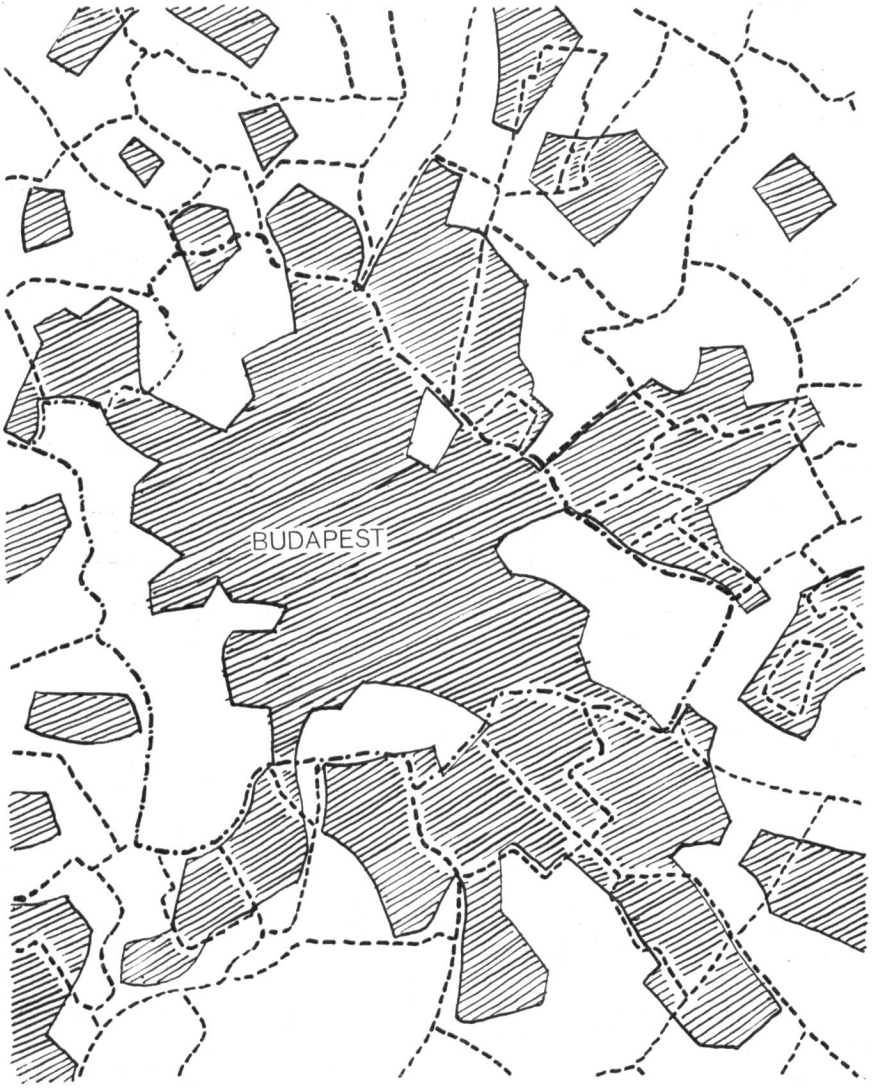


Abb. 6. Die Agglomeration von Gross-Budapest.

III.

Das erste und wichtigste Problem ist die Lösung der Tanya-Frage. Stellenweise entstanden schon von selbst einzelne Gemeinden, so zum Beispiel im Tanya-Bereich der Umgebung von Szeged, deren Grenzen noch geordnet werden müssen. Mit ihnen eng zusammengebaut, bildeten sich Tanya-Gruppen, deren Verwaltungsbehörden manchmal 25 bis 30 km entfernt sind. Dieses Problem kann dadurch gelöst werden, dass man die Tanyas den ihnen nächstgelegenen Gemeinden anschliesst. Oft gibt es aber auch Gebiete, welche von jedem Ort weit entfernt sind. Aus diesen müssen dann Tanyakreise gebildet und ein geographischer Mittelpunkt bezeichnet werden, wo dann ein Dorf entstehen kann, das sich später zu einer Gemeinde entwickelt.

Das zweite bedeutende Problem ist die Regelung Gross-Budapests. Hier kann jede Schwierigkeit auf das unzeitgemässe Verkehrsnetz zurückgeführt werden. Das Bauwissenschaftliche Institut hat Pläne für ein fünfzigjähriges Arbeitsprogramm verfertigt, nach welchem die Verkehrsverhältnisse saniert und im Zusammenhang damit Zonen für Geschäfts- und Wohnviertel geschaffen werden sollen.

Auch in den Provinzstädten ist das Problem schwierig zu lösen, da die Entwicklung hier noch ungeregelter war. Oft müssen gänzlich neue Städte erbaut werden.

Die schwierigste Regelung betrifft die Verwaltungsgebiete. In dieser Hinsicht wurden viele Vorschläge gemacht. Manche Verfechter wollten «Grosskomitate», andere «Grossbezirke» bilden. Ein heutiges Komitat zählt auf 3000 bis 5000 km² 150 000 bis 300 000 Einwohner, ein heutiger Bezirk auf 200 bis 800 km² 25 000 bis 30 000 Einwohner. Das geplante Grosskomitat hingegen würde auf 5000 bis 7000 km² 300 000 bis 400 000 Einwohner, der geplante Grossbezirk auf 700 bis 800 km² 35 000 bis 50 000 Einwohner umfassen. Im ersteren Falle blieben die Bezirke, im letzteren Falle wäre das Land an Stelle der Komitate in vier bis fünf Kreise eingeteilt.

Die Frage der Regelung der Gemeindegrenzen hängt mit der Tanyafrage eng zusammen, weil es komplizierte Gemeindegrenzen nur in den Tanya-Gebieten gibt. Diese Grenzen richteten sich gewöhnlich nach den Grenzen des Grundbesitzes. Heute jedoch, in erster Linie infolge der Bodenreform, haben sich die Besitzverhältnisse geändert und die Grenzen mussten dieser Aenderung entsprechend korrigiert werden.